



Kunst braucht Freiräume. Werner von Mutzenbecher, Installationsansicht «Kunsthallefilm II / 2017». Foto Philipp Hänger

Gästebuch der Extraklasse

Die Kunsthalle Basel öffnet ihr Fotoarchiv

Von Christoph Heim

Basel. 1839, das Jahr der Erfindung der Fotografie, war zugleich das Jahr der Gründung des Basler Kunstvereins, der dann 1869 die Kunsthalle am Steinenberg eröffnete. Die Koinzidenz ist zufällig, aber hübsch im Zusammenhang mit der aktuellen Ausstellung der Kunsthalle, die sich mit dem fotografischen Gedächtnis des Ausstellungshauses beschäftigt. Zufällig deshalb, weil es noch Jahrzehnte dauern sollte, bis die erste Ausstellung in der Kunsthalle fotografiert wurde.

Im Archiv der Kunsthalle, das schätzungsweise 25 000 Fotos umfasst, stammt eines der ältesten Bilder aus dem Jahre 1902. Es zeigt eine Ansicht aus der Gedächtnisausstellung zu Ehren des 1901 verstorbenen Basler Symbolisten Hans Sandreuter. Die Kunsthalle hatte damals noch dunkle Wände. Die Bilder wurden dicht nebeneinander gehängt. Die grossen Räume wurden unterteilt mit Stellwänden samt Holzsäulen. Zudem verliehen zahlreiche Zimmerpflanzen und Pflanzengirlanden der Ausstellung eine wohnliche Atmosphäre.

Das Sandreuter-Bild steht am Anfang einer chronologischen Darstellung, die fast die ganze linke Wand im ersten Saal im Erdgeschoss der Kunsthalle ausfüllt. Von 1839 bis in die Gegenwart führt ein Zeitstrahl, der von der Arnold-Böcklin-Ausstellung 1897 über Paul Gauguin (1937) bis zu Max

Bill (1944) führt. Der Claude Monets «Wasserlilien» zeigt, die 1949 in der Kunsthalle zu sehen waren und später bei einem Brand im Museum of Modern Art zerstört wurden. Der im Jahr 1958 Halt macht und gleich drei Ausstellungsereignisse von Weltniveau verzeichnen kann: Damals wurden nacheinander «The Family of Man», Jackson Pollock und «Neue amerikanische Malerei» in den ehrwürdigen Hallen gezeigt, in denen man sich seit fast 150 Jahren überaus erfolgreich mit den neuesten Trends in der Kunstwelt beschäftigt.

Schachteln und Bücher

Die Übersichtsdarstellung geht weiter mit Jean Tinguely, Richard Serra und Nam June Paik und führt über Roni Horn, die 1995 hier ausstellte, über Paola Pivi bis zur Performance, die Zhana Ivanova im Jahr 2015 im ersten Stock veranstaltete. Nicht genug, die Schau, die von Sören Schmelting kuratiert wird, dem Leiter des Fotoarchivs der Kunsthalle, erinnert nicht nur an einige unvergessliche Momente in der Geschichte des Ausstellungshauses, sondern zeigt auch den fotografischen Ausschuss, wenn man so will. In den Fotobüchern und Schachteln, die sich über die Jahrzehnte gefüllt haben, fanden sich zahllose Kontaktabzüge, die von Aufnahmen berichten, die nicht zur Veröffentlichung bestimmt waren.

Ergänzt, erweitert und vertieft wird die Fotoausstellung mit den Arbeiten

von sechs zeitgenössischen Künstlern, die im Fotoarchiv recherchiert haben und darauf aufbauend eigene Arbeiten entwickelten. Doris Lasch und Astrid Seme haben ein Künstlerbuch gestaltet, dem sie den Namen «Das imaginäre Museum» geben. Raoul Müller, der sich in seiner Kunst obsessiv mit seinem eigenen Vornamen beschäftigt, zeigt Kisten mit lauter Fundsachen, die den Namen Raoul tragen.

Werner von Mutzenbecher projiziert seinen ersten Kunsthallefilm aus dem Jahre 1969, dem er eine aktuelle Version zur Seite stellt, die 2017 entstanden ist. Der Künstler lässt sich bei diesem neuen Werk in der Rückenansicht filmen, wie er die Räume der Kunsthalle durchschreitet und einen Raum nach dem anderen für sich einnimmt.

Cécile Hummel nimmt in ihrer Arbeit Bezug auf die Kunst Neu-Guineas, die 1962 in der Kunsthalle ausgestellt wurde. Sie hat die Wände des grossen Oberlichtsaals mit Umrissen von afrikanischen Totemfiguren bemalt, die sie nun mit einer Blitzlichtlampe beleuchtet. Esther Hunziker schliesslich verwendet in ihrem Video, das auf eine riesige Leinwand projiziert wird, Kunstwerke, die sie auf den Fotos im Archiv gefunden hat. In ihrem Film vollführen die Objekte einen regelrechten Tanz, der völlig losgelöst ist von jedem räumlichen Kontext.

Die Ausstellung «Exposed Exhibitions» ist noch bis 12. November zu sehen.